© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ging. Der *Alsieen*-Stamm gehört zu den Vorfahren des *Eurh. circinatum;* dieses kann aber nicht bei *Alsia* bleiben, deren Glieder weniger entwickelt sind, sondern die Gattung *Scorpiurium Schimp.* (Syn., II ed., p. 855, 1876) ist aufrecht zu erhalten.

Kehren wir zu *Isothecium myosuroides* zurück, so können wir seine engen Beziehungen zu *Eurhynchium striatulum* nicht verkennen, mit dem es Anfänger oft verwechseln. Mit dieser Art erreichen wir die eigentliche Gattung *Eurhynchium*, zu der noch die Formenreihen gehören: *meridionale, striatum, euchloron, Stokesii* (das mit *E. praelongum* gar nicht nahe verwandt ist), *strigosum, praecox, diversifolium* und *Schleicheri*, das den Uebergang zu *Oxyrrhynchium* bildet, von Warnstorf trotz der rauhen Seta aber wohl mit Recht bei *Eurhynchium* belassen wird. Zu *Oxyrrhynchium* zog Warnstorf andererseits *Rhynchostegium rusciforme*. Zwischen *Oxyrrhynchium* und *Rhynchostegiella* bildet *Eurh. pumilum* nach meiner Auffassung einen sehr deutlichen Uebergang, welch letzterer Gattung ich es einreihe. Auch das vermeintliche *Brachythecium densum Milde* ist als *Rhynchostegiella* nach meinen Vergleichungen bei weitem am besten untergebracht, da es starke Anklänge in Blattform, Zellnetz, Habitus usw. an einige Rhynchostegiellen zeigt. Zu *Rhynchostegiella densa (Milde)* gehört auch *Eurhynchium ticinense Kindb.* in den von Roell am Monte Caprino gesammelten Exemplaren, die ich durch die Güte des Herrn Prof. Roell prüfen konnte. *Rhynchostegium hercynicum* verbindet *Rhynchostegiella* mit *Rhynchostegium*, dem noch *megapolitanum, confertum, murale* und *rotundifolium* angehören. *Rh. megapolitanum* kommt in der Tracht *Brachythecium* nahe, entwickelt aber auch Formen mit fast kätzchenartiger Beblätterung, die an *Rh. murale* anklingen und dieses wieder kommt in verflachten Formen vor, die sich dem *confertum* nähern. Auch das nordamerikanische *Rh. serrulatum* gehört hierher, während *Rh. rotundifolium* später vielleicht einen anderen Anschluss findet.

Von *Eurhynchium* im alten Sinne ist nun noch die *Paramyurium*-Gruppe übrig geblieben, die Limpricht durch den Ausschluss von *E. germanicum* und *piliferum* unrichtig begrenzte; sie wurde von C. Warnstorf (Krypt.-Flora, II, S. 776) als Gattung aufgestellt. In „Bryolog. vom Harze" zog ich *E. germanicum* hierher, ferner *Brachythecium populeum* und *amoenum*, und ich kam kürzlich zu der Ueberzeugung, dass auch *Brach. plumosum* zu *Paramyurium* hieher gehört, worin mir Max Fleischer beistimmte. Bei den mehr Feuchtigkeit liebenden Arten ist die Blattspitze mehrweniger durch Standortseinflüsse zurückgebildet oder nicht ausgebildet worden, sonst aber besitzen die *Paramyurien* im Bau des Blattes, der Blattflügelzellen, der Rippe und in der Tracht durchaus gemeinsame Züge. Was die Deckellänge anbelangt, so haben *Brachythecium populeum, amoenum* und *plumosum* einerseits einen deutlich, wenn auch kurz geschnäbelten Deckel, andererseits wird er bei *E. Vaucheri* plumper und bei *E. cirrosum* spricht Molendo (Moosstudien aus dem Algäu, S. 95) sogar vom „*Brachythecium*-Deckel." Auch *Brachythecium Ryani Kaurin* ist trotz des kurzen Deckels ein *Paramyurium*, dem *P. piliferum* am nächsten stehend. Da schon Grout auf Glieder der Gruppe eine Gattung *Cirriphyllum* gründete, so muss dieser Name (nach den Beschlüssen des Wiener Kongresses) vorangestellt werden und *Paramyurium* leider fallen. (Schluss folgt.)

Botanische Mitteilungen aus Schlesien.

Von E. Figert.

Carex Buekii* × *caespitosa n. hybr.* = *C. Viadrina m.

Diese Hybride fand ich bereits am 5. Juni 1898 an der unteren Ohle bei Breslau in einem mittelkräftigen Rasen, der nur einige fertile Halme zeigte. Andere grössere dieser Verbindung angehörige Rasenstöcke hatten nur sterile Blattstengel. Ich habe später wiederholt nach dieser Pflanze gesucht und sie nicht mehr auffinden können.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sie ist nach den Merkmalen der Stammarten sehr leicht zu erkennen und deshalb halte ich eine ausführliche Beschreibung derselben für überflüssig. Nur die wichtigsten Kennzeichen will ich hier angeben.

Sie wächst in ziemlich festen Rasenstöcken mit meist sterilen Stengeln; Ausläufer habe ich nicht bemerkt. Unten an der Basis ist sie dicht filzig bewurzelt. Der Stengel ist über mittelkräftig, bis 80 cm hoch, weit herab rauh und scharfkantig. Das dichte Fasernetz, das beide Stammarten besitzen, ist bei dem Bastarde selbstredend vorhanden, und zwar nicht so braun wie bei *C. Buekii*, aber auch dunkler als bei *C. caespitosa*. Die blattlosen Scheiden am Grunde des Stengels sind schön rot und zum Teil glänzend und setzen sich, wie auch bei den Stammarten in der Weise zusammen, dass der Stengel unten eine scharf dreikantige Form bekommt. Die Blätter sind dunkelgrün, lang, spröde und sehr rauh, hinsichtlich ihrer Breite stehen sie denen der *C. Buekii* näher. Im Blütenstande sind meist 2—3 ♀ und 1 ♂ Aehre, selten befindet sich unter der gipfelständigen ♂ Aehre ein zweites sekundäres Aehrchen. Das Tragblatt der untersten ♀ Aehre ist blattartig, erreicht aber nicht die Höhe des Gesamtblütenstandes. Die ♀ Aehren stehen genähert oder die unterste ist etwas abgerückt; sie sind ziemlich dünn, walzenförmig, an der Spitze kaum merklich verdickt und etwa 2—2½ cm lang, unten zuweilen weniger dichtblütig. Die Deckschuppen sind kürzer als die Schläuche. Die ♂ Aehren sind dunkelbraun, ziemlich dünn und walzenförmig, an den Enden etwas verjüngt.

Der Bastard ist äusserst selten. Er dürfte, wie der folgende, ausserhalb des Odergebietes schon deshalb nicht zu finden sein, weil sich *C. Buekii* kaum merklich von der Oder entfernt. Deshalb benenne ich ihn nach diesem Flusse (Viadrus = die Oder) als

Carex Viadrina m.

Carex Buekii × stricta n. hybr. = C. alluvialis m.

Diesen *Carex*-Bastard fand ich zum erstenmale bereits im Frühjahr 1896 ebenfalls an der unteren Ohle bei Breslau. Das damals gesammelte Material von dieser Pflanze war, wie ich a. a. O. mitgeteilt habe, zu einer genügenden Beschreibung nicht recht brauchbar, wie dies bei den in dieser Gegend im April und Mai zu sammelnden Pflanzen meist der Fall ist. Besser waren die Exemplare dieser Hybride, die ich am 27. Mai 1898 am Unterlauf der Katzbach bei Parchwitz im Kreise Liegnitz fand. Dort wächst die Pflanze unter den Stammarten an einer Stelle am Ufer der Katzbach im schlammigen Alluvialgebiet, welches von dem bei Hochwasser zurücktretenden Oderwasser, ganz wie bei Breslau, oft längere Zeit überschwemmt wird. Sie kann auch anderwärts nur unter ganz gleichen oder ähnlichen Verhältnissen gefunden werden, deshalb gestatte ich mir, sie hiermit als

Carex alluvialis m.

zu benennen und kurz zu beschreiben.

Pflanze rasenförmig, am Rande der Stöcke mit bogig aufsteigenden sterilen Blattstengeln. Eigentliche Ausläufer konnten nicht bemerkt werden. Stengel kräftig, ¾ m bis 1,20 m hoch, scharfkantig und bis unter die Mitte herab rauh, nur am unteren Teile beblättert, gegen die Basis mit matten, gelbbraunen, oft rötlich angehauchten, stark netzfaserigen Scheiden bedeckt, die am deutlichsten die Einwirkung der *C. stricta* beweisen. Das starke Fasernetz geht an den sterilen Stengeln bis in die unteren Blattscheiden hinauf, ist aber ebenfalls, wie bei dem vorigen Bastarde, weniger braun als bei *C. Buekii*. Die untersten kurzen blattlosen Scheiden an der Grundachse sind glänzend und dunkelbraun und verraten die Herkunft von der *C. Buekii*. Die Blätter sind mässig breit, etwas graugrün und nicht sehr lang, stehen also denen der *stricta* näher. Der Blütenstand erinnert mehr an *Buekii*. Es sind gewöhnlich 3—4 ♀ und 1 (selten 2) ♂ Aehren vorhanden. Die mehr oder weniger entfernt stehenden ♀ Aehren werden von längeren oder kürzeren laubartigen Tragblättern gestützt, von denen das unterste zuweilen die Höhe des Gesamtblütenstandes

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

erreicht, die oberen sind meist nur kurz und fädlich. Die ♀ Aehren sind nur mässig dick, kaum mittellang, walzenförmig, nach oben etwas keulenartig verdickt und dichtblütig, unterwärts verschmälert und lockerblütig, das unterste Aehrchen dabei meist lang gestielt. Die Länge der ♀ Aehren wechselt zwischen $3^1/_2$ und $1^1/_2$ cm; die gipfelständige ♂ Aehre ist auch höchstens $2^1/_2$ cm lang, die manchmal vorhandene sekundäre unter dieser ist sehr kurz. Die Schläuche sind ziemlich klein, zusammengedrückt, mit einem sehr kurzen Schnabel, und sie gelangen nicht zur vollkommenen Entwickelung. Die schwärzlichen Deckschuppen sind etwas kürzer als die Schläuche.

Zu den bis jetzt als sicher bekannten *Buekii*-Bastarden dürfte sich vielleicht in nächster Zeit noch ein fünfter gesellen, der für mich seit etwa 8 Jahren ein Rätsel gewesen ist. Er hat sich in dieser Zeit immer mehr ausgebreitet und niemals einen Blütenstengel hervorgebracht. Dass *C. Buekii* dabei beteiligt ist, war mir von vornherein klar, die andere Stammart aber lässt sich vorläufig noch nicht feststellen. Vielleicht gehe ich nicht fehl, wenn ich in ihr *C. acutiformis Ehrh.* vermute.

Liegnitz, im November 1906.

Eine Wanderung am Riesengebirgskamm.

Von Rud. Baar.

Am 18. Juli 1900 fuhren wir nach Niederrochlitz; von hier begann unsere Wanderung. Auf der sonndurchglühten staubigen Strasse ging es Oberrochlitz zu, und durch Buschwerk und Nadelwald kamen wir auf einem ziemlich breiten Fussweg zur ersten Baude, der Hofbaude. Hier nahmen wir einen kleinen Imbiss, und dann wanderten wir rüstig weiter, zuerst noch in niederem Nadelwald. Bald aber ward der Wald lichter, die Steigung grösser, der Baumwuchs spärlicher, und wir kamen in die Krummholzregion. Bisher bot die Flora wenig Abwechslung; jetzt aber begann sie interessanter zu werden. Zunächst erreichten wir den Pantsche- und Elbfall. Ein höchst interessantes Schauspiel! Da die Wassermenge eine geringe ist, und ausserdem die sengenden Sonnenstrahlen einen Teil vertrocknen lassen, so hilft der Mensch ein wenig nach, sammelt das Wasser in grossen Becken und lässt es gegen ein kleines Entgelt die Felswand herunterstürzen. Gegen Abend erreichten wir die schönste aller Bauden, die Schneegrubenbaude. Damit war unser Tagewerk vollbracht. Hier machten wir es uns bequem, liessen unsere Rucksäcke in der Baude und besahen uns die Umgebung. Gegen Westen bot sich uns ein fesselnder, bezaubernder Anblick. Die Sonne, einem feurigen Glutball gleich, sahen wir wehmütig immer tiefer und tiefer sinken. Ein kühler Windstoss liess uns unsere Mäntel fester an uns ziehen. Nebelfetzen zogen, abenteuerliche Formen und gespenstische Gestalten bildend, an uns vorüber, und unwillkürlich erinnerten wir uns an die Schauermärchen vom alten Berggeist Rübezahl. Dann kehrten wir zur Baude zurück. Einer grossen stolzen Ritterburg gleich steht sie hoch oben auf dem Kamm, meilenweit sichtbar, ein glänzendes Wahrzeichen menschlichen Unternehmungsgeistes. Unter fröhlichem Geplauder tauschten wir unsere ersten Eindrücke aus, sichteten das gesammelte Pflanzenmaterial und begaben uns dann zur Ruhe in die grossen Schlafsäle. In tiefer Stille lag die romantische Mondlandschaft vor uns, und feierlich schwebten die Nebel über den Kamm. Der Morgen kam, und als es zu dämmern begann, brachen wir auf. Der Morgenwind blies uns schwach ins Gesicht, rüstig stiegen wir weiter, zuerst zu den beiden Schneegruben. Es war wirklich ein überwältigender Anblick, die zerklüfteten Felsen, die steilen hohen Wände, die Totenstille. Dort vor der Baude stand Rübezahlskanzel, eine riesige Granittafel. Unser Weg führte uns weiter, der Reihe nach auf das hohe Rad (1509 m), die grosse Sturmhaube (1424 m), zu den Mannessteinen, den Mädelsteinen und zur Peterbaude. Hier traten wir ein in die grosse freundlich, gescheuerte Stube mit den kleinen Fensterchen. Das Haus erinnert

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Allgemeine botanische Zeitschrift für Systematik, Floristik, Pflanzengeographie

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: 13_1907

Autor(en)/Author(s): Figert E.

Artikel/Article: Botanische Mitteilungen aus Schlesien. 3-5